

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/3 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.3.47953

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Als Kopf der Verschwörung macht Döscher Herbert Blankenhorn aus, der 1929 in den Auswärtigen Dienst eingetreten war und von 1943 bis 1945 als Legationsrat I. Klasse in der Protokollabteilung der Zentrale in Berlin gewirkt hatte. Nach der Gründung der Bundesrepublik leitete er zunächst die Verbindungsstelle zur Alliierten Hohen Kommission, sodann die Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten im Bundeskanzleramt und später die Politische Abteilung im Auswärtigen Amt.

Döschers Vorwürfe sind keineswegs neu. Obwohl Adenauer seinen engen Vertrauten 1949 instruiert hatte, beim personalpolitischen Neuaufbau des Auswärtigen Dienstes möglichst wenig Leute aus der Wilhelmstraße zu übernehmen, hielt Blankenhorn sich nicht an diese Weisung. Wie Döscher auf der Basis breiter archivalischer Forschungen anhand zahlreicher Fallbeispiele untermauert, wurden die entscheidenden Positionen zunächst fast ausnahmslos mit Berufsdiplomaten besetzt, obwohl die Vergangenheit einiger Beamter nicht über jeden Zweifel erhaben war. Das Postulat der Bonner Republik, ehemalige Nationalsozialisten nicht auf Auslandsposten zu schicken oder in die Leitungsebene von Bundesbehörden aufsteigen zu lassen, wurde zweifellos verletzt. Dieses Gebaren führte bereits 1951 zu publizistischen Schlagzeilen und zur Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, dessen Wirken im Mittelpunkt des Buches steht. Auch nach dem Votum dieses Gremiums, das 21 Personen auf ihre Eignung prüfte und immerhin drei als gänzlich ungeeignet benannte, änderte sich an der Haltung der Bundesregierung wenig. Im Bewußtsein der unverzichtbaren Sachkenntnis der Beamten wie der disziplinierenden Wirkung öffentlicher Vorwürfe stellte sich Adenauer hinter die Angegriffenen: »Man schüttert kein dreckiges Wasser aus, wenn man kein reines hat!« (S. 210).

Von dunklen Machenschaften einer gegen alle politischen und parlamentarischen Widerstände obsiegenden »Clique« (S. 254) zu sprechen, entbehrt hingegen der Grundlage. Die von Döscher Inkriminierten waren keine Verschwörer, wenngleich die gegenseitige Ausstellung von »Persilscheinen« durchaus fragwürdig genannt werden darf.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn

Karl-Heinz BENDER, *Mitterrand und die Deutschen 1938–1995. Die Wiedervereinigung der Karolinger*, Bonn (Bouvier) 1995, 195 S.

Wer eine Sammlung von Äußerungen Mitterrands zur deutschen Frage sucht, wird in diesem Buch fündig werden. Das dürfte jedoch den meisten Lesern nicht genügen. Inhaltliche und formale Mängel des Bändchens gehen Hand in Hand: Der Romanist Bender referiert fast ausschließlich offizielle Stellungnahmen beziehungsweise Passagen aus den Schriften Mitterrands und scheint allen Ernstes zu erwarten, daraus allein dessen Bild von Deutschland erschließen zu können! Dieses wenig erspriessliche Verfahren aus der Warte des sehr wohlwollenden, den »Gott im Elysée« (sic!) aufrichtig verehrenden Betrachters vermittelt letztlich keinerlei Erkenntnisse über Mitterrands wirkliche Einstellung gegenüber den Deutschen. Über die gesamte Zeit der IV. Republik geht Bender mangels leicht zugänglicher Quellen souverän hinweg.

Der Staatspräsident Mitterrand habe seine europäische Gesinnung und den tradierten deutsch-französischen Bilateralismus eindrucksvoll zu verbinden verstanden – so lautet die nicht unbedingt originelle Schlußfolgerung. Das Eurokorps wird als welthistorische Errungenschaft gepriesen, wovon es noch ein gutes Stück entfernt ist. Dies reicht Bender indessen völlig, um die Ära Mitterrand als »Dritte Goldene Zeit der deutsch-französischen Beziehungen« nach Spätaufklärung und Romantik zu feiern (S. 175). Zu konstatieren bleibt, daß ohne breitere Quellenbasis, eingehendere Beschäftigung mit der Sekundärliteratur und distanzierte Reflexion Mitterrands Deutschlandbild auch nicht annähernd zu erfassen ist.

Herbert ELZER, Andernach

Stefanie SIEBERS-GFALLER (Hg.), Von Utopia nach Europa: Alfons Goppel, 1. 10. 1905 bis 24. 12. 1991. Biographische Notizen. Hg von der Hanns-Seidel-Stiftung auf der Grundlage des dort im »Archiv für Christlich-Soziale Politik« verwalteten Goppel-Nachlasses, München (Hanns Seidel Stiftung) 1996, 152 S.

Der von der Hanns-Seidel-Stiftung herausgegebene Band beschreibt chronologisch geordnet, Jahr für Jahr, Leben und Wirken des bayrischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel. Stichwortartig werden die wichtigsten Ereignisse aus bayrischer Perspektive aufgelistet, dann und wann finden auch bundes- oder gar weltpolitische Ereignisse Erwähnung, wenn sie für die bayrische Politik von Bedeutung sind. Die dürre Chronologie wird durchbrochen von Dokumenten, Reden des Ministerpräsidenten oder Interviews, die in der Mehrzahl bereits publiziert und hier noch einmal zusammengestellt wurden. Die Bearbeiterin hat dem Band einen längeren Vortrag Alfons Goppels vorangestellt, der die Bedeutung des englischen Staatsphilosophen Thomas Morus für das politische Wirken des Ministerpräsidenten verdeutlichen soll. Der damit gespannte Bogen zwischen Staatsphilosophie und politischer Praxis findet in der folgenden Chronologie jedoch keine Fortsetzung. Im Anhang findet sich eine Auswahl zeitgenössischer Stimmen zu Alfons Goppel, einige der ihm verliehenen Auszeichnungen sowie ein Verzeichnis der wichtigsten Publikationen und Sendungen über den bayrischen Ministerpräsidenten.

Guido THIEMEYER, Kassel